

Golden Road

GABRIELE BEGER

Der »Golden Road« zu Open Access*

Foto privat



Gabriele Beger

Werden Veröffentlichungen bei Open-Access-Verlagen publiziert und die Publikationskosten vorab von den Autoren oder einer Institution entrichtet, so handelt es sich um den so genannten »Golden Road« bzw. »Goldenen Weg«. Der Goldene Weg ist auch dadurch gekennzeichnet, dass parallel zur Open-Access-Ausgabe die Publikation meist auch als Druckwerk gegen Kaufpreis angeboten wird. Der so genannte »Grüne Weg« ist hingegen dadurch gekennzeichnet, dass bereits publizierte Monographien und vor allem Beiträge in Zeitungen und Zeitschriften auf einem Open-Access-Server von Hochschulen und Forschungseinrichtungen gespeichert werden. Die an manchen Orten geführte Diskussion, ob grüner oder goldener Weg der Open-Access-Bewegung besser entspricht, ist kontraproduktiv, da beide Wege notwendig sind und sich sogar sinnvoll ergänzen. So unterschiedlich das Publikationsverhalten der Wissenschaftler, auch im Hinblick auf die natur- und geisteswissenschaftlichen Fächer, so unterschiedlich müssen die Wege zu Open Access gestaltet sein. Beide Wege müssen vielmehr dem Bedarf nach freier Verfügbarkeit wissenschaftlich generierter Inhalte entsprechen, die Voraussetzung für effektive und effiziente Forschung ist. Anhand des Verlages Hamburg University Press der Staats- und Universitätsbibliothek wird das Geschäftsmodell des Golden Road zu Open Access vorgestellt.

When articles or books are published and the costs are paid in advance by the authors or their sponsoring institutions, the procedure is described as the golden road to open access. A further characteristic is that this open access publication runs parallel to a commercially sold print publication. The so-called green road, in contrast, is the term given to the storage and free access to previously published monographs and articles from newspapers and journals on open access servers of universities and research institutes. The occasional debate as to whether the green or the golden road is more appropriate to the open access movement is, in fact, counterproductive because both methods are necessary and even complementary. Just as scientists follow different styles and habits of publishing, and differences exist between publishing habits within the natural sciences and the humanities, so there also need to be different ways to organize open access publishing. But both roads need to facilitate the unrestricted access to scientific knowledge, which is a prerequisite for effective and efficient research. The Hamburg University Press at the State and University Library of Hamburg is a type of business model exemplifying the golden road of open access.

Werden Veröffentlichungen bei Open-Access-Verlagen publiziert und die Publikationskosten vorab von den Autoren oder einer Institution entrichtet, so handelt es sich um den so genannten »Golden Road« oder »Goldenen Weg«. Der Goldene Weg ist auch dadurch gekennzeichnet, dass parallel zur Open-Access-Ausgabe die Publikation meist auch als Druckwerk gegen Kaufpreis angeboten wird. Bei dem so genannten »Grünen Weg« werden hingegen bereits publizierte Monographien und vor allem Beiträge in Zeitungen und Zeitschriften auf einem Open-Access-Server von Hochschulen und Forschungseinrichtungen gespeichert. Die an manchen Orten geführte Diskussion, ob grü-

ner oder goldener Weg der Open-Access-Bewegung besser entspricht, ist kontraproduktiv, da beide Wege notwendig sind und sich sogar sinnvoll ergänzen. So unterschiedlich das Publikationsverhalten der Wissenschaftler, auch im Hinblick auf die natur- und geisteswissenschaftlichen Fächer, so unterschiedlich müssen die Wege zu Open Access gestaltet sein. Beide Wege müssen vielmehr dem Bedarf nach freier Verfügbarkeit wissenschaftlich generierter Inhalte entsprechen, die Voraussetzung für effektive und effiziente Forschung ist. Forschung ist auf dezentrale, zeitunabhängige Verfügbarkeit von wissenschaftlichen Inhalten angewiesen. Internationale Kooperationen und befristete Projekte machen dies notwendig. Restriktionen bedeuten naturgemäß eine Behinderung. Diese Behinderung ist zumindest beim Zugriff auf mit staatlichen Mitteln geförderte Forschung nicht hinnehmbar. Der freie Zugang zu mit staatlichen Geldern produzierten Erkenntnissen sollte obligatorisch sein. In diesem Sinne haben sich alle großen deutschen Wissenschaftseinrichtungen zu Open Access in der Berliner Erklärung verpflichtet.

Am 22. Oktober 2003 unterzeichneten die deutschen Forschungs- und Wissenschaftsorganisationen die »Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen« (www.mpg.de/pdf/openaccess/BerlinDeclaration_dt.pdf) mit dem Ziel, durch Stärkung und Unterstützung der Open-Access-Bewegung einen Austausch mit Wissen zu gewährleisten, der weltweit der Wissenschaft gerecht wird. Jetzt ist es an den Wissenschaftlern, die sich ihnen bietenden Möglichkeiten zu nutzen. Auch etablierte Verlage öffnen sich zunehmend den veränderten Bedarfen der Wissenschaft, sei es durch eigene Open-Access-Angebote (Springer), Lockerung der Autorenverträge (Green Road) oder Kooperationen mit universitären Einrichtungen. Zunehmend setzt sich die Erkenntnis durch, dass für mit öffentlichen Mitteln finanzierte Inhalte (Content) keine zum Teil exorbitanten Zahlungen an Wissenschaftsverlage akzeptiert werden dürfen und dass wissenschaftlicher Inhalt nicht allein als Ware gehandelt werden darf. Die Zukunft der Wissenschaftsverlage liegt in Zusatzdiensten.

Open Access war zunächst eine *Bottom-up*-Bewegung (Ginsparg, Los Alamos). Durch die verstärkte Anerkennung auf wissenschaftspolitischer Ebene scheint sie zunehmend einen *Top-down*-Charakter erhalten zu haben. Wissenschaftler machen von der Möglichkeit,

Golden Road – Green Road

* Erweiterter Nachdruck des Beitrags »Hamburg University Press und Open Access« in: Open Access. Chancen und Herausforderungen – ein Handbuch. Deutsche UNESCO-Kommission, 2007.

im Open Access zu publizieren, noch immer wenig Gebrauch. Die Gründe liegen u. a. im (noch) mangelnden *Impact*, in der geringen Bedeutung für die Karriere und wenig praktischer Erfahrung. Die Vorteile sind noch nicht für alle Wissenschaftler, insbesondere der Geisteswissenschaften, klar erkennbar. Hier gilt es, auch lokal zu motivieren und in der praktischen Arbeit zu überzeugen, dass Open Access für Nachhaltigkeit, Qualität und Seriosität Sorge tragen kann. Dies gilt insbesondere für den so genannten Goldenen Weg. Open-Access-Verlage der öffentlichen Hand müssen wie alle Wissenschaftsverlage eine Qualitätssicherung gewährleisten, um das Geschäftsmodell Open Access zu befördern und das Vertrauen der Autoren zu erlangen.

Der Goldene Weg umfasst neben der originären und primären Open-Access-Publikation auch das Modell, dass das Werk zugleich als Druckausgabe hergestellt und käuflich erworben werden kann. In diesem Zusammenhang ergeben sich vielfältige Modelle der Kooperation mit traditionellen Wissenschaftsverlagen. Im Folgenden soll am Beispiel des Open-Access-Verlages der Staats- und Universitätsbibliothek »Hamburg University Press« (HUP) der Goldene Weg in seinen unterschiedlichen Geschäfts- und Kooperationsmodellen verdeutlicht werden. Die Universität Hamburg hatte sich bereits Anfang 2002 diese Auffassung zu eigen gemacht und konzipierte den Open-Access-Verlag *Hamburg University Press*. Nach erfolgreichem Aufbau des Verlages wurde dieser zum 1. Juli 2006 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky (SUB) im Regelbetrieb übergeben. Verlagsziel ist es seitdem, Online-Publishing im Sinne von Open Access zu betreiben. Parallel zur Onlineveröffentlichung werden die Publikationsformen Print/Crossmedia/CD-ROM angeboten. Einen Schwerpunkt bilden zurzeit Publikationen aus den Geisteswissenschaften: Dies bedeutet vorwiegend die Publikation von Monografien und Sammelbänden, die andere Anforderungen als zum einen Veröffentlichungen im STM-Bereich und zum anderen die Publikationsform Journals mit sich bringt. Der Fokus wird auf Qualität (ausgewählte Publikationen und formale Qualitätskontrolle) gesetzt. In der Regel gilt ein verbindliches Layout. Das Open-Access-Publizieren bei Hamburg University Press folgt dem »Golden Way« des Open-Access-Publishing. Es wird mit derselben Sorgfalt und wissenschaftlichen Redlichkeit ausgeführt wie traditionelles Publizieren in Verlagen.

Das Rechtemodell umfasst Verträge mit einer Mindestlaufzeit von drei Jahren. Eine automatische Verlängerung, wenn gewünscht, ist möglich. Das Open-Access-Publizieren ist obligatorisch, und die Vergabe

von Creative-Commons-Lizenzen für die Onlineversion wird auf Autorenwunsch gewährleistet. Jedem Autor steht das Recht zu, Parallelveröffentlichungen zu tätigen. Als Finanzierungsmodell gilt das Author-pays-Modell, wobei »author« hier ebenso für den Autoren wie auch für eine Institution oder Fördereinrichtung steht. Gezahlt werden ausschließlich Serviceleistungen im Zusammenhang mit dem Publikationsvorgang. Dazu zählen in der Regel Lektorat und/oder Korrektorat, Autorenexemplare bei parallelen Printpublikationen, die Verfügbarkeit/Sichtbarkeit auf der Verlagswebseite, die Archivierung der Publikation auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek sowie der Nachweis in Bibliothekskatalogen.

Der Verlag Hamburg University Press der SUB Hamburg ist Mitglied im Verein *German Academic Publishers e.V. (GAP)* sowie in der *Arbeitsgemeinschaft deutscher Universitätsverlage*, beides aktive Unterstützer von Open Access. Hamburg University Press publiziert insbesondere Werke der Universität Hamburg, des Hamburger Staatsarchivs und der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung. Der Verlag kooperiert darüber hinaus mit anderen Wissenschaftsverlagen, wie unter anderem dem Verlag de Gruyter. Ziel dieser Kooperationen ist es, arbeitsteilig den Bedarf an Printpublikation in einem renommierten Wissenschaftsverlag und zugleich einer Open-Access-Publikation Rechnung zu tragen. Diese Form des arbeitsteiligen Publizierens ist besonders geeignet, um Nachschlagewerke wie Lexika aufzulegen, die in der Open-Access-Form ständig aktualisiert werden können und nach Ablauf einer bestimmten Zeit erneut gedruckt erscheinen. So haben der Verlag de Gruyter, als ein renommierter traditioneller Wissenschaftsverlag, und Hamburg University Press einen Kooperationsvertrag geschlossen. Danach wird ein im de Gruyter-Verlag erscheinendes geisteswissenschaftliches Lexikon im Druck publiziert und sechs Monate nach der Veröffentlichung im Verlag HUP als Open Access erscheinen, laufend bearbeitet und nach drei Jahren erneut als Druckausgabe publiziert. Beide Seiten erhoffen sich von der Kooperation klare Aussagen über die Verträglichkeit, Ergänzung und Befruchtung beider Geschäftsmodelle.

Hamburg University Press zeigt als ein sehr junger Verlag mit seinen Publikationsmodellen Präsenz bei national und international relevanten Ereignissen, wie z. B. auf der Frankfurter Buchmesse und dem Kongress APE 2007. Diese und andere Auftritte werden genutzt, um Promotion von Open Access im Allgemeinen und konkret für die veröffentlichten Wissenschaftler zu betreiben. Hamburg University Press setzt dabei auch auf den Austausch sowie auf den Auf- und Ausbau von Netzwerken.

Author-pays-Modell

Open-Access-Verlag Hamburg University Press

Kooperation mit traditionellen Wissenschaftsverlagen

Hamburg University Press muss vor Ort unter den Wissenschaftlern von den Vorteilen des Open-Access-Publizierens überzeugen. Das bedeutet primär, erfolgreiche und attraktive Pilotprojekte durchzuführen und sie bekannt zu machen. Hamburg University Press setzt auf Qualität in jeder Hinsicht. Weiterhin ist die Gewinnung starker (Kooperations-)Partner wie anderer Verlage und wissenschaftlicher Einrichtungen sowie Bibliotheken von Bedeutung, um Synergien zu schaffen. Darüber hinaus ist die Lösung der Finanzierungsfrage wesentlich: Ein transparentes Geschäftsmodell überzeugt von der Seriosität des Handelns.

Der Name eines Universitätsverlages wird automatisch mit traditionellem Publizieren assoziiert. Die Universitätsverlage müssen vermitteln, dass sie, auch wenn sie in einer langen – und, was die Qualität betrifft, verbindlichen – Tradition stehen, sich den Herausforderungen des digitalen Zeitalters stellen. Es ist ihre Aufgabe, wissenschaftlichen Ansprüchen im Hinblick auf Nachhaltigkeit und Sichtbarkeit gerecht zu werden. Hier zeigt sich, dass sie bei wissenschaftlichen Bibliotheken ideal angesiedelt sind. Universitätsverlage handeln zwar lokal, sie haben jedoch globale Ideen und Strategien im Blick, um durch vornehmlich elektronische Veröffentlichung die Arbeit von Wissenschaftlern weltweit und öffentlich zugänglich sichtbar zu machen. Durch ihre Anbindung an Bibliotheken und ihre Nähe zur Wissenschaft nehmen sie an innovativen Veröffentlichungsformen oder Projekten teil. So stellen sie ein ideales Experimentierfeld für Kooperationen und zukunftsorientiertes wissenschaftliches Publizieren dar.

Der Goldene Weg zu Open Access ist ein neues Geschäftsmodell, das dem Bedarf der Wissenschaft und Bildung nach freiem Wissensfluss Rechnung trägt. Wenn auch der Goldene Weg dadurch gekennzeichnet ist, dass der Autor oder eine Institution die Publikationskosten voll trägt, so werden diese bei Universitätsverlagen jedoch lediglich die tatsächlichen Kosten decken. Eine Profiterzielung mit öffentlich finanziertem Content ist regelmäßig ausgeschlossen. Die

traditionellen Wissenschaftsverlage kämpfen gegen die Open-Access-Bewegung. Der US-amerikanische Verlegerverband AAP hat eine PR-Agentur damit beauftragt, Stimmung gegen Open Access zu machen. Das berichtete Ende Januar 2007 die Fachzeitschrift *Nature* (www.golem.de/0702/50462.html). Zur gleichen Zeit hat die EU-Kommission damit begonnen, Empfehlungen zur Open-Access-Publikation von Forschungsergebnissen zu erarbeiten, die mit Hilfe von EU-Mitteln zustande gekommen sind, und die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert in ihrem Positionspapier »Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme: Schwerpunkte der Förderung bis 2015« das elektronische Publizieren. Der Bundesrat der Bundesrepublik Deutschland hat 2006 die Bundesregierung aufgefordert, durch Stärkung des Urhebervertragsrechts im Urheberrechtsgesetz die Open-Access-Bewegung auch gesetzlich zu sanktionieren. Durch Änderung des § 38 soll es dem Urheber gestattet sein, auch bei Abschluss eines Verlagsvertrages mit der Einräumung von ausschließlichen Rechten Beiträge in periodisch erscheinenden Werken wie Zeitschriften nach Ablauf von sechs Monaten den Beitrag zu nicht kommerziellen Zwecken erneut zu veröffentlichen. Dieses Recht soll nicht vertraglich abbedungen werden können. Die Wege zu Open Access sind nicht mehr aufzuhalten.

DIE VERFASSERIN

Dr. Gabriele Beger ist Direktorin der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Vorsitzende des Deutschen Bibliotheksverbandes e.V., Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis e.V. und Vorsitzende des GAP e.V., Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Von-Melle-Park 3, 20146 Hamburg,
beger@sub.uni-hamburg.de